

Hape Kerkeling

Ich bin dann mal weg. Meine Reise auf dem Jakobsweg.

346 Seiten. Malik-Verlag.

Buchbesprechung

Ich muss gestehen, dass mir der Name ‚Kerkeling‘ bis diesen Sommer nicht begegnet ist. Auf dem Jakobsweg in Spanien dann traf ich Leute, die aufgeregt über dieses Buch diskutierten. In Internetbeiträgen von Pilgerseiten wurde über das Buch geschimpft, auf der Hitliste der Bücher stand es zuoberst.

So kaufte ich mir dieses Buch ebenfalls, da ich doch auch gerne mitreden und mitdenken möchte.

Vorerst: Jede Pilgerin, jeder Pilger, die oder der ein paar Wochen auf dem Jakobsweg gepilgert ist, könnte inhaltlich ein ebenso Gutes und spannendes Buch schreiben. Was eine Shirley Mc Laine, was ein Coelho, was ein Kerkeling erlebt und beschreibt ist nichts anders, als was auch ein Herr Müller oder eine Frau Meier auf dem Jakobsweg erlebt. Es kann also nicht am Inhalt liegen, sondern an der Art, wie der Inhalt präsentiert wird. Und am Überraschungseffekt, dass eine prominente Person auf die Idee kommt, statt auf Mallorca seine Auszeit auf dem Jakobsweg mit Pilgern zu verbringen.

Es gibt in der Zwischenzeit – ich verfolge die Buchausgaben zum Jakobsweg seit gut 20 Jahren – eine Unmenge von sehr guten, guten und langweiligen Pilgerberichten über den Jakobsweg. Ich würde diesem Buch im ersten Teil die Note gut, im zweiten Teil die Note sehr gut geben.

Es ist mir schon länger klar, dass jede Pilgerin, jeder Pilger seinen persönlichen Jakobsweg geht – so persönlich wie eben die verschiedenen Persönlichkeiten sind. Es ist von mir aus gerade ein Kennzeichen des Jakobsweges, dass er dieses Persönliche nicht einebnet, sondern leben lässt. Es gibt zum Glück keine Pilger-Dogmen – obwohl etliche Leute sich selber solche kreieren. Z.B. mit der Frage: was ist ein richtiger Pilger? oder mit der Art des Pilgerns: man fährt nicht Bus, man muss auch mal leiden (Blasen gehören fast obligatorisch dazu, meinen einige). usw... Kerkeling wird gerade diejenigen aufregen, die gerne solche Dogmen formulieren.

Was finde ich nun gut an diesem Buch: immer wieder musste ich beim Lesen des Buches lachen. Humorvolle Einfälle und Überlegungen zum Pilgern würzen dieses Buch und damit die Pilgerreise. Es gibt immer wieder mal das kurze Aufleuchten eines philosophischen oder religiösen Gedankenganges. Was dieser Jakobsweg den darauf pilgernden Menschen für Fragen stellt, fasziniert mich seit langem. So stellt Kerkeling seinem Buch den Ausspruch voran: ‚Der Weg stellt jedem nur eine Frage: „Wer bist du?“‘

Nach jedem Tag formuliert Kerkeling eine Tageserkenntnis. Zum Beispiel: „ich werde meinem Schatten begegnen“. Natürlich sind all diese Erkenntnisse nicht neu. Es gibt darüber schon viele Gutes in Literatur, Kunst und Kino. Offensichtlich vermag der Jakobsweg uns heutigen Menschen auf Dinge aufmerksam zu machen, die wir sonst schlichtweg übersehen, überhören, überrennen.

Dies arbeitet Kerkeling durch seine Tagebuchnotizen gut heraus. Überhaupt wundere ich mich, was er alles im Detail zu beschreiben vermag: Begegnungen, Gespräche, Gedankengänge.

Wo habe ich Mühe mit dem Buch: wie auch bei anderen Pilgerberichten bin ich erstaunt, was da alles an Mühsal und Schwierigkeiten ausgegeben wird. Ist es wirklich so schlimm, mal ein paar Stunden gerade aus zu gehen ohne Schatten, ohne Brunnen mit viel Sonne? Ist es wirklich so schlimm, in einer Pilgerherberge zu schlafen, wo noch andere Pilgerinnen und Pilger schlummern und schnarchen? Hier entwickelt Kerkeling manchmal ein Pathos, das mich zum Schmunzeln brachte. Fast mit Märtyrer-Sprache schildert er für mich ganz gewöhnliche Pilgererlebnisse. Nach nur einer Nacht in einer Pilgerherberge schwört er nur noch auf Hotels und Pensionen. Aber auch dort muss er immer wieder jammern, weil die Wände nicht schalldicht sind, weil das Morgenessen nicht wie zuhause ist. Ich kann dies nicht wirklich verstehen, weil ich diesen Sommer die gleiche Strecke gepilgert bin und mir immer wieder in Pilgerherbergen fürstlich aufgenommen vorkam, sei es in Schlafräumen oder beim vorgesetzten Essen.

Aber eigentlich ist dies nicht eine Aussage über das Buch, sondern über die Art des Pilgerns. Und die ist – siehe oben – eben von Person zu Person verschieden.

Eigentlich ist auch dieses Buch ein neuer Beweis dafür, dass der Jakobsweg seit über 1000 Jahren mit jedem Menschen etwas macht, das er zuhause nicht wissen kann. Leute, die aus rein sportlichem Interesse auf den Weg gehen, entdecken in sich plötzlich spirituelle Interessen. Leute, denen der Alltag die ganze Zeit mit Terminen stiehlt, entdecken die Freiheit, ganz im Moment leben zu dürfen und auch zu können. Leute, die Kirchen nicht mal mehr von aussen wahrnehmen, finden sich plötzlich immer wieder innerhalb dieser Gebäude und sind fasziniert von der Sprache ihrer Architektur und ihrer Ausstrahlung.

Ganz in diesem Sinn heisst es am Schluss des Buches:

„Und wenn ich es Revue passieren lasse, hat Gott mich auf dem Weg andauernd in die Luft geworfen und wieder aufgefangen. Wir sind uns jeden Tag begegnet.“

Die Pilgerbewegung wird auch dieses Buch in sich aufnehmen, wie schon manch anderes. Ist es wirklich so schlimm, wenn aufgrund eines solchen Berichtes sich andere Leute auf den Weg machen?

St.Gallen, 05.12.06
Josef Schönauer
www.pilgern.ch